



Liebes Schreiben

Lara-Alina Plieschnig (Universität Klagenfurt)

Abstract:

Du begleitest mich mittlerweile fast ein Jahrzehnt. Fast zehn Jahre warst Du immer verlässlich da, wenn ich Dich gebraucht habe, und fast jedes Mal hast Du mir geholfen. Angefangen bei meiner Liebe zum Lesen, bei der Du schon präsent warst. Ein kleines Echo in meinem Kopf, das mich ermutigt hat, es einfach selbst zu versuchen. Den Stift in die Hand zu nehmen, meine Gedanken zu Papier bringen und damit vielleicht andere Menschen genauso zu berühren, wie mich ihre Geschichten begleitet haben. Klein haben Wir angefangen. Mit Notizen in einem Block, grobe Skizzierungen einer Geschichte, an die ich mich heute noch genauso gut erinnere, wie damals, als sie nichts mehr war als ein Gedankenkonzept.

Keywords: Autoethnographie

Empfohlene Zitierweise:

Plieschnig, L.-A.. (2025): Liebes Schreiben. zisch: zeitschrift für interdisziplinäre schreibforschung, 13, 87-92. DOI: <https://doi.org/10.48646/zisch.251309>



Lizenziert unter der CC BY-SA 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Share Alike 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/) zugänglich.

ISSN: 2709-3778

Liebes Schreiben

Lara-Alina Plieschnig (Universität Klagenfurt)

Du begleitest mich mittlerweile fast ein Jahrzehnt. Fast zehn Jahre warst Du immer verlässlich da, wenn ich Dich gebraucht habe, und fast jedes Mal hast Du mir geholfen. Angefangen bei meiner Liebe zum Lesen, bei der Du schon präsent warst. Ein kleines Echo in meinem Kopf, das mich ermutigt hat, es einfach selbst zu versuchen. Den Stift in die Hand zu nehmen, meine Gedanken zu Papier bringen und damit vielleicht andere Menschen genauso zu berühren, wie mich ihre Geschichten begleitet haben. Klein haben Wir angefangen. Mit Notizen in einem Block, grobe Skizzierungen einer Geschichte, an die ich mich heute noch genauso gut erinnere, wie damals, als sie nichts mehr war als ein Gedankenkonzept. Aber da war immer so ein Drang, der in meinen Fingern schlummerte, der mich dazu trieb, mehr und mehr zu schreiben und umzusetzen, bis die handgeschriebenen Worte auf Papier zu Geschichten am Laptop wurden, die ich nachts allein in meinem Zimmer schrieb und die meine Fantasie wahr werden ließen. Bald darauf haben Wir eine Online-Plattform entdeckt, die Uns das erste Mal eine ganze Community des Schreibens gezeigt hat – kannst Du Dich erinnern? Ich hatte mich so über den ersten Kommentar gefreut. Das erste Mal, dass jemand etwas von mir Geschriebenes gelesen, gemocht und es mir auch noch mitgeteilt hatte. Ich kann mich noch erinnern, wie die Person damals schrieb, dass sie meinen „leichten und flüssigen Schreibstil“ gern mochte und ich mehr Leser:innen verdient hätte. Das war auch das erste Mal, dass der Traum, ein eigenes Buch zu veröffentlichen, nicht so fernab schien. Ich dachte mir, da müsste es auch noch andere geben, die genauso über mein Schreiben denken. Die vielleicht genauso wie sie meine Worte aufnehmen und würdigen würden. Deswegen schrieb ich weiter. Meine erste Kurzgeschichte, obwohl es damals noch keine Kurzgeschichte war, weil es für mich so groß schien. Aus den ganzen Büchern und Geschichten, die mich damals prägten, hatte ich mir Inspiration geholt und ein Kapitel nach dem anderen geschrieben und auf dieser Plattform veröffentlicht, bis ich 5000 Leser:innen hatte und mehr und mehr Feedback auf mein Schreiben bekam. Natürlich war es kein professionelles, aber dennoch durchgängig positives Feedback – obwohl ich definitiv nicht so viel Talent hatte –, aber für den ersten Schreibversuch war es trotzdem perfekt, weil es mich so sicher fühlen ließ, dass ich das Richtige mache und mir nichts darauf einbilde, dass ich gerne mit Worten spiele. Diese erste Geschichte war schließlich auch die, die die Aufmerksamkeit einer anderen Autorin auf dieser Website erlangte und sie würde für drei Jahre danach eine meiner engsten Verbündeten werden. Wir haben uns nie getroffen, weil sie viel zu weit weg wohnte und sich unsere Terminkalender nie so vereinbaren ließen, dass wir zur selben Zeit am selben Ort waren, aber trotzdem hatten wir täglich Kontakt. Was angefangen hatte als ein kurzer Nachrichten-Austausch über die direkten Nachrichten der Plattform veränderte sich zu einer Freundschaft, die sich über das Schreiben austauschte, bis hin zu täglichen Skype-Telefonaten, in denen wir unser gemeinsames Buch planten. Obwohl diese Person

nicht mehr in meinem Leben ist, verbinde ich das Schreiben dennoch immer mit ihr. Es war das erste Mal, dass das Schreiben keine isolierte Aktivität mehr war. Natürlich hatte ich die Leser:innen und das Feedback, aber das waren immer Menschen, die zwar meine Arbeit schätzten, aber das Schreiben blieb trotzdem mir allein überlassen. Bis dahin. Plötzlich war das Schreiben ein Austausch und nicht nur ein Monolog meiner eigenen Gedanken. Plötzlich wechselten wir uns dabei ab, die Kapitel zu schreiben, lasen über die Worte, Gedanken und Ideen der anderen, sprachen darüber, wie man es verbessern könnte, was besonders gut gelungen war und was wir von der jeweils anderen lernen könnten. Ich hatte nicht mehr das Gefühl, allein zu sein in meinem Vorhaben und umgeben von Gleichgesinnten war es so viel einfacher, diesen Traum als realistisch wahrzunehmen. Kein Traum mehr, sondern eine echte Möglichkeit.

Kannst Du Dich, liebes Schreiben, erinnern, als meine Worte das erste Mal gedruckt wurden? Als Du von diesen abstrakten Ideen und Gedankenspielen zu etwas Konkretem wurdest? Mit Umschlag? Natürlich warst Du nicht für die Öffentlichkeit zugänglich, weil es ein Weihnachtsgeschenk war, das mir mein Vater gemacht hatte. Meine erste, eigene Geschichte gedruckt in einem singulären Exemplar. Und obwohl ich Unser Werk nicht mit der Öffentlichkeit teilen konnte, war es eines der schönsten und besten Geschenke, die ich jemals bekommen hatte. Etwas Selbsterschaffenes als fertiges Produkt zu sehen, hatte ich mir nie so erfüllend vorgestellt, aber das war es. Und natürlich war ich nicht bereit, es mit der Welt zu teilen, weil ich selbst gerade erst begonnen hatte, mich im Schreiben auszuprobieren. Mich langsam heranzutasten, Worte auszuprobieren, anders zusammenzusetzen, Metaphern zu finden, nur um dann zu sehen, dass ich sie unabsichtlich von etwas bereits Geschriebenem übernommen hatte. Aber dennoch ist es ein Zeugnis davon, was mich mein Leben lang begleitet hatte und wie Wir vor zehn Jahren miteinander funktioniert haben. Außerdem war es ein weiterer Anstoß in die Richtung des Autorinnen-Werden. Eine Erinnerung, dass Leute schon vor Jahren diesen Weg in mir sahen.

Irgendwann gingst Du dann auch in meinen Ausbildungsweg über, aber nicht in dem Ausmaß, in dem ich es eigentlich wollte. Der Traum, mein Studium nur dem Schreiben –meinem Schreiben– zu widmen, schien zu weit weg. Dennoch hast Du mich auch im Germanistik-Studium begleitet – vielleicht in kleineren Teilen aber ich habe immer versucht, Dich in so vielen Wahlfächern aufleben zu lassen, bis ich alle ausgeschöpft hatte. Auch da hielt ich schließlich zwei eigene, kreative Schreibportfolios in der Hand. Darauf war ich besonders stolz, weil es erstmals auch andere Genres waren, die Wir ausprobieren konnten. Wir haben Sechs-Wort-Geschichten geschrieben, Uns besondere Handlungswenden für Postcard-Stories einfallen lassen und zwei sehr unterschiedliche Kurzgeschichten geschrieben, die ich für immer nahe an meinem Herzen tragen werde. Die Chance, mit meinem Schreiben zu experimentieren, werde ich auch immer in Erinnerung behalten. Das erste Mal ging es in einem Kurs wirklich um kreative Arbeit und nicht nur darum, gehobene Literatur zu kennen und zu schreiben. Das erste Mal konnte ich Fantasy und Science-Fiction, Genres, die mich selbst immer geprägt hatten, erforschen und ich hatte das erste Mal das Gefühl, die Kursleitung war selbst so in das Thema vertieft, dass ich Inspiration fand. Plötzlich hatte ich Ideen für Geschichten, die seit Jahren in meinen Notizen schlummerten und ich merkte, dass alles, was mir zum Schreiben fehlte, das richtige Genre war. Ich versuchte mich in Kurzgeschichten, die weder ein fertiges Ende noch eine wirkliche Vorgeschichte

hatten, und merkte, dass einfaches „Drauf-los-Schreiben“ unglaubliche Ideen hervorbringen konnte. Doch durch das Studium haben mich auch immer wieder Ängste begleitet, ob es die beste Entscheidung war. Ich wusste, dass es die richtige war, aber die Unsicherheit, was mich nach der Ausbildung erwarten würde, hing immer wie ein Schatten, der mit der Annäherung des Abschlusses immer größer wurde, über mir. So sehr ich jedoch auch in dieser Hemmung versank, gab es immer eine Person, die mir zeigte, dass es sich bezahlt machen würde, groß zu träumen. Wir lernten uns im Zuge eines Kurses des Germanistik-Studiums kennen. Ein ganzes Semester lang saßen wir nebeneinander, haben uns zu Beginn des Kurses begrüßt, uns im Anschluss verabschiedet und dennoch wurde erst nach diesem Semester eine Freundschaft daraus, weil wir beide zu schüchtern waren, die andere anzusprechen. Die Prüfungsvorbereitung lieferte uns endlich einen Grund, miteinander in Kontakt zu treten und daraus entwickelte sich eine Freundschaft, die mir heute wichtiger denn je ist. Ich sah in ihr eine Person, die ich zugleich kannte und neu entdeckte. Was uns jedoch vor allem verband, war der Wunsch, selbst ein Buch zu veröffentlichen und selbst Geschichten in die Welt zu setzen, die dafür erschaffen wurden, um Tausende zu berühren. Noch nie hatte ich eine Person getroffen, in der die Leidenschaft für das Schreiben so sehr brannte, dass es mich selbst noch tiefer ins Schreiben stürzte. Wenn wir zusammen schrieben oder ich ihr zuhören durfte, wenn sie über ihre Geschichte sprach, verlor dieser Schatten meines Traumes an Gewicht. Stattdessen wurdest Du zu etwas Selbstverständlichem, fast Notwendigem. Etwas, von dem sie ausging, dass es in unser beider Leben so verankert sein würde, dass ein Aufhören oder Sich-Infrage-Stellen nie zustande kam und es mir solche Sicherheit gab, die mich so produktiv arbeiten ließ wie noch nie zuvor. Diese Freundschaft ist sicher eine der wichtigsten – wenn nicht die wichtigste –, die mir das Schreiben, Du, beschert hat. Ich möchte sie heute um nichts missen. Meine Bewunderung für ihre Haltung dem Schreiben gegenüber und ihre Entschlossenheit, für ihre Leidenschaft zu leben, klangen so tief in mir nach, dass es auch meine Einstellung zum Schreiben prägte. Und auch heute nimmt mir der Gedanke an ihre Entschlossenheit die Zweifel, die in den tiefsten Winkeln meines Gehirns lauern. Sie hat mir gezeigt, dass mein Traum auch ihrer ist und diesen teilen zu dürfen, machte ihn gleich viel greifbarer.

Doch nicht nur privat, sondern auch bei der Arbeit warst Du immer ein Begleiter. Leider hatte ich nichts im literarischen oder verlegerischen Bereich gefunden, aber dennoch wollte ich von der Idee nicht abweichen, Dich irgendwie in meine Arbeit zu integrieren. Glücklicherweise fand ich schließlich einen Job im Marketing, der es mir ermöglichte, Texte zu schreiben. Natürlich nicht in der Form, in der ich den Text gerne geschrieben hätte, aber dennoch war es immerhin irgendein Outlet für den Schreibdrang, den ich hatte. Obwohl ich es immer schön fand, mich an den Laptop im Büro zu setzen und Ideen für Postings und Website-Texte zu skizzieren und schreiben, war die Arbeit doch auch einschränkend, weil sich mein Schreiben immer einer gewissen Zielgruppe anpassen musste – und die war in unserem Fall leider überhaupt nicht kreativ. Ich kann mich noch erinnern, dass die erste Kritik, die ich auf der Arbeit zu meinen Texten bekam, war, dass ich zu kreativ schrieb. Obwohl ich wusste, dass es in diesem Kontext kein Lob war, freute ich mich trotzdem darüber, es zu hören. Den Gedanken, dass meine Schreiblust so in mir arbeitete, sodass ich für gewisse Aufträge zu kreativ schrieb, fand ich auf gewisse Weise schön. Dennoch war es ein weiterer Meilenstein in meinem Schreiben und eine weitere Hürde, der

ich mich stellen musste. Denn wo früher nur positive Kritik meinen Gehörgang erreichte –durch die Plattform, auf der ich veröffentlichte–, so waren es diesmal konkrete (Marketing)-Texte, die ich nicht nach meiner Erwartung abliefern konnte. Aber natürlich ließen Wir das nicht auf Uns sitzen und es folgten Crash-Kurse zu diesem Gebiet, dass mir zum Startpunkt der Arbeit noch fremd war. Ich lernte, wie man effektiv Power Words verwendete, um die Aufmerksamkeit der Lesenden zu gewinnen, lernte, meine eigenen Gedanken so kurz und aufregend wie möglich zu verpacken und sie dann nach einmal auf das Wichtigste zu kürzen – und das taten Wir auch. Obwohl es anfangs schwierig war zu lernen, mit Dir, liebes Schreiben, umzugehen und wie man Dich gezielt anwenden kann, um Leute zu einer Aktivität zu motivieren, so bin ich unendlich froh, es getan zu haben, weil ich so viel gelernt habe – vor allem aber auch, Dich spezifisch anzuwenden.

Und wäre das alles nicht genug, so hat sich meine Beziehung zu Dir, liebes Schreiben, noch nie so stark bewiesen wie in den letzten Wochen und Monaten. Angefangen hat es wohl mit der Inskription zum Masterstudium Kreatives Schreiben und Schreibkulturen. Ein erster, wirklicher Schritt in eine Berufswelt, die ich wirklich Dir widmen kann. Eine Möglichkeit, mir zu beweisen, dass ich es schaffen könnte zu schreiben und dass andere lesen wollen würden, was ich schreibe. Schon zu Beginn des Studiums wusste ich, dass es – wenn alles andere nicht eintreffen würde – die wichtigste Funktion schon erfüllt hatte: mich kontinuierlich zum Schreiben zu motivieren. Obwohl ich Dir gegenüber immer eine große Leidenschaft gehegt hatte, so bist Du in stressigen Zeiten und Situation immer etwas untergegangen. Nicht der Teil von Dir, den ich immer angewendet habe, wie das Schreiben eines Tagebuchs oder Freewriting, wenn mir der Kopf zu voll war. Aber der Teil von Dir, den ich in meinen eigenen ersten Roman stecken wollte. Denn die Ängste, dass ich mich nicht verbessern würde, dass es keine Zukunft hätte und ich nicht gut genug wäre, verweilten immer noch in meinem Kopf und leider handelte ich auch oft danach und schrieb Dich als Hobby ab, das man immer noch ausüben könnte, wenn sich das Leben beruhigt hatte. Aber das Studium und die kleinen Schreibaufgaben, die in jedem Kurs aufkamen, zeigten mir, dass auch Texte anderer Genres interessant und auch eine Motivation sein könnten, eigene Projekt auszubauen. Ich sah, dass ich keine zwei Stunden an Zeit brauchte, um etwas zu entwickeln, sondern dass auch fünfzehn Minuten reichen, um etwas zu schaffen, das ich ausbauen wollen würde. Ich lernte, dass Freewriting nicht nur über meine Gefühl stattfinden musste, sondern ich es auch für einen Roman verwenden konnte, sobald sich eine Schreibblockade anpirschte. Ich lernte nicht, einem perfekten Plan zur eigenen Romanvorlage zu folgen, sondern mit meinem Schreibprozess umzugehen. Und das ist mir mehr wert als jegliches fertige Projekt.

Doch nicht nur im Bereich der Ausbildung sind Wir enger zusammengewachsen, sondern auch im privaten. Als ich eine der schwierigsten Zeiten meines Lebens durchmachen musste, fühlte ich mich wie gelähmt. Die Emotionen übten von allen Seiten Druck auf mich aus und ich hatte zu wenig Kraft, mir selbst irgendwie aus diesem Loch zu helfen. Ich versuchte es, indem ich Briefe schrieb, die niemals abgesendet werden würden. Ich schrieb meine Gefühle nieder, bis mein Innerstes auf seitenweise Papier festgehalten war, aber irgendwie löste es den Knoten nicht. Mir fehlte der Kopf, um mich für die Abgaben der Universität zu bemühen, und ich musste nebenbei andere Aufgaben erfüllen und hoffen, dass die mentale Kapazität, die ich aufbringen konnte, reichte, um respektable Ergebnisse zu erzielen.

Ich weiß noch, dass mir diese eine Aufgabe – eine Kurzgeschichte – so lange im Kopf herumspukte. Die Deadline rückte immer näher, aber mein Kopf fühlte sich nicht freier an. Ich stand das erste Mal in meinem Leben vor dem Problem, dass meine Kreativität mich komplett im Stich ließ und damit mein einziges Outlet – Du – nicht mehr für mich da warst. Aber natürlich konnte ich die Abgabe nicht einfach vergessen, weswegen ich mich vor den Laptop zwang und immer wieder neue Ideen niederschrieb. Egal, welches Genre, egal, welche Handlung. Irgendwas, woraus sich womöglich etwas ergeben könnte. Ich saß bestimmt zwei Wochen daran, mir etwas einfallen zu lassen, aber ich fühlte mich von meinen Emotionen so blockiert, dass es keine einzige Idee zu Papier schaffte. Inzwischen rückte das Abgabedatum noch näher und ich wusste nicht mehr, was ich machen sollte. Bis ich plötzlich beim Niederschreiben meiner eigenen Gedanken, die Idee hatte, diese Kurzgeschichte mit meinen Erfahrungen zu verbinden. So saß ich eine Nacht lang daran und schrieb alles, was mir auf dem Herzen lag, nieder – aber nicht in roher Form wie sonst, sondern ich erstellte Charaktere, denen dasselbe widerfahren würde wie mir. Ich ließ sie fühlen – tiefer fühlen – als mich selbst. Ich ließ sie fast daran zerbrechen, was ihnen geschehen war und dann schrieb ich ihnen das Ende, das ich mir auch wünschte. Und als ich fertig war, fühlte ich mich leichter als zuvor.

Ich ließ etwas Zeit vergehen, bevor ich es mir nochmal durchlas. Nochmal alles fühlte, was mir in dem Moment drohte, die Luft zu nehmen. Ich war darauf eingestellt, dass ich enttäuscht davon sein würde, denn das war ich meistens. Nur wenige meiner geschriebenen Arbeiten hatten es je geschafft, von mir selbst wirklich gemocht zu werden. Schlussendlich lag mir an diesem Werk aber mehr als an jedem anderen. Natürlich waren noch Fehler darin, natürlich war es nicht perfekt, aber ich hatte das Gefühl, die formalen Fehler spiegelten den Charakter der Figuren wider. Da wusste ich auch, egal wie die Bewertung schlussendlich aussehen würde, ich würde diese Geschichte immer als gut und als die erste mit echten Emotionen in Erinnerung behalten. Die erste und einzige Geschichte, die mir so nah sein würde.

Rückblickend hast Du Dich aus so vielen Komponenten zusammengesetzt, die ich selbst niemals alle aufzählen könnte. Aber das macht Dich für mich aus, weil sich mein Stil und meine Haltung aus so vielen Facetten meines Lebens zusammensetzt: Es wird immer persönlich sein, wenn ich schreibe – sei es ein Tagebucheintrag oder ein Roman. Unsere Reise ist noch lange nicht vorbei und dennoch habe ich jetzt schon so vieles von dir bekommen, für das ich immer dankbar sein werde. Erfahrungen, fertige Geschichten und Personen, die ich immer in meinem Herzen tragen werde. Das zeigt mir nur wieder, dass Du mehr bist als ein Handwerk und mehr bist als eine Fähigkeit, die man erlernen kann, sondern Teil meiner Identität – zusammengetragen von unzähligen Erlebnissen, Personen und Inspirationen, die mich auch in Zukunft noch begleiten werden.

Danke, dass Du mich begleitet hast – in allen Zweifeln, in all dem Kummer und in allen Momenten voller Begeisterung und Leidenschaft. Ich freue mich auf alles, was die Zukunft noch für Uns bereithält. Alles Liebe,
deine Lara